

Die Schunter und ihre Nebenflüsse:

Teilweise gelungene Renaturierung

In den letzten Jahren wurden Teile von Schunter und Sandbach erfolgreich renaturiert. Das bedeutet: weniger Hochwassergefahr, mehr Artenvielfalt bei Flora und Fauna und einen erhöhten „Freizeitwert“ für Spaziergänger wie Angler.

Seit mehr als zwölf Jahren habe ich die Möglichkeit, die Entwicklung der Schunter und ihrer Nebenflüsse zu verfolgen, als botanisch-ökologisch Interessierter und als Angler. Gerade in diesem Zeitraum ist viel unternommen worden, der Schunter, die wie viele andere Flüsschen unter Zerstückelung (Wehre) und Begradigung leidet, wieder einiges von dem zurückzugeben, das ihr die Menschen im Laufe der Jahrhunderte genommen hatten. Auch einem der Zuflüsse, dem Sandbach, wurde ermöglicht, sich wieder durch die Wiesen zu schlängeln und nicht länger als Abwasserkanal (Dränagegraben) missbraucht zu werden.

Warum Flüsse nicht kanalisiert werden sollten

Da nicht vorausgesetzt werden kann, dass allen klar ist, warum ein nicht kanalisierter und nicht begradigter Wasserlauf vorzuziehen ist, sollten die Vorzüge kurz umrissen werden. Es gibt, grob gesehen, zwei Gründe, einen Fluss nicht zu kanalisieren: Der erste Grund ist die Verkürzung der Flusstrecke, was automatisch dazu führt, dass die bei starkem Regen anfallenden Wassermassen sich nicht verlaufen können und die Hochwassergefahr zwangsläufig steigt. Dann bietet ein begradigter Fluss aufgrund seiner uniformen Struktur nur wenig Varianz, was die möglichen Lebensräume betrifft. Alles sieht



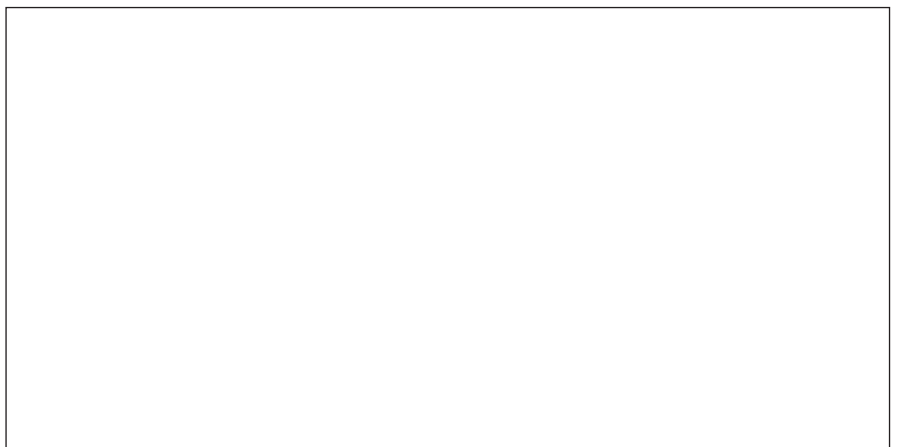
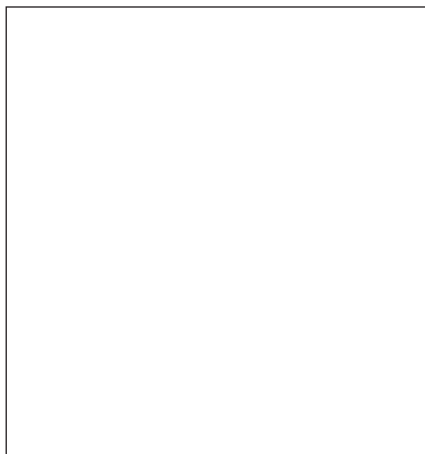
Nur ein Abwasserkanal ist derzeit die Mittelriede bei Braunschweig.

gleich aus, die Ufer sind oft künstlich befestigt, was weder der Ansiedlung von Pflanzen noch von Tieren Vorschub leistet. Dieser Grund führt konsequenterweise zu einer Verarmung des Artenreichtums, so dass der Wasserlauf seinen natürlichen, ökologischen Aufgaben nicht mehr nachkommen kann: Dazu zählen die Reduzierung von Nähr- und Schadstoffen, aber auch die Bereitstellung eines nicht zu ersetzenden, einmaligen Lebensraumes. Fischotter, Biber, Elritze, Wasseramsel, Eisvogel, Gänsesäger et cetera sind nicht nur deswegen selten geworden, weil die Wasserqualität so schlecht geworden war, sondern weil ein gradliniger, kanalisier-

ter Bach oder Fluss ihnen einfach nichts mehr zu bieten hat. Auch Menschen reagieren im Allgemeinen positiver auf eine reich strukturierte Flussauenlandschaft als auf einen Kanal.

Positiv renaturiert: die Schunter

Umso positiver ist es zu beurteilen, dass gerade die Schunter in manchen Teilen konsequent renaturiert wurde. Dies hat dazu geführt, dass sich zuerst die Struktur, dann die Flora und anschließend oder parallel die Fauna mit wachsendem Variantenreichtum bedanken. Geht man heute an der Schunter



spazieren, kann man zwischen Wendhausen und Lehre sehen, wie man ihr ein neues, reich strukturiertes Bett zur Verfügung gestellt hat, auf dem einerseits die Fische ein hohes Wehr umgehen können und andererseits das Flusswasser mit Sauerstoff angereichert werden kann. Die Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft werden auf diese Weise viel schneller als früher abgebaut. Den Anglern fiel schon vor Jahren auf, dass die bei ihnen so beliebten Barsche stark zurückgingen und sie Fische fingen (Gründlinge, Hasel), die sie lange nicht mehr oder noch nie gesehen hatten. Barsche kommen nämlich gut mit organisch verschmutztem Wasser klar: Verbessert sich die Wasserqualität, sind die Barsche plötzlich nicht mehr allein, und viele andere Fische werden zu direkten Nahrungskonkurrenten.

Wachsende Artenvielfalt

Als ich vor längerer Zeit einem renaturierten Teil der Schunter einen kurzen Angelbesuch abstattete, fing ich innerhalb einer Stunde neun (!) Fischarten (darunter auch einen Barsch). Dies wäre vor fünfzehn Jahren fast unmöglich gewesen. Was die Pflanzen betrifft, so lässt der Artenreichtum noch zu wünschen übrig: Wichtige Wasserhahnenfußarten fehlen überall, auch die Laichkräuter sind noch nicht richtig zurückgekehrt, aber andere Arten wie das Pfeilkraut und die Schwanenblume sind wieder vielerorts zu sehen. Diese Pflanzen besiedeln die Gewässerränder, stehen im Wasser und sind auch deswegen auf dem Vormarsch, weil sich zum Beispiel wieder dauerhaft Sandbänke und andere Ablagerungen bilden können. Früher wurde beim geringsten Hochwasser alles sofort weggespült.

Die positive Entwicklung von Schunter und Sandbach ist also gut zu belegen, und der Dank dafür gebührt insbesondere den Naturschutzverbänden, aber auch den Behörden und einigen Politikern. Das Bild, das sich einem bei einem Spaziergang an der Schunter bietet, wenn an den Ufern die Eintagsfliegen und die Prachtlibellen schlüpfen (Juli/August), war in dieser Gegend lange nicht mehr zu bewundern.

Noch viel zu tun

Ein Blick auf Wabe oder Mittelriede genügt, um zu sehen, wie viel Arbeit noch vor uns liegt. Geht man die Ottenroder Straße ent-

lang und sieht sich die Mittelriede von der kleinen Brücke aus an, ist das kein schöner Anblick. Die Wabe liegt gleich dahinter, ist etwas kleiner und noch langweiliger.

Diese Sünden des zwanzigsten Jahrhunderts dürfen nicht verziehen werden, aber es ist durchaus möglich, Fehlentscheidungen der Vergangenheit zu korrigieren. Allerdings fehlt derzeit oft das Geld und hier in Nieder-



Die Schunter nahe Braunschweig.
Fotos (2): François Pütz

sachsen zusätzlich der politische Wille, Abhilfe zu schaffen. Die Hürden sind nicht unüberwindbar, das zeigt die Entwicklung der Schunter. Saubere Bäche und Flüsse sind in unserer Region keinesfalls unerreichbare Utopien, aber sie müssen wirklich gewollt sein. Aus der Sicht eines Ökologen und im Hinblick auf die Folgen des Klimawandels, der zeitweise mehr Regen und häufiger sehr trockene Sommer bescheren kann, müssen wir unsere Gewässer so gut behandeln, wie wir können, damit sie in den zu erwartenden Extremsituationen ihre Aufgabe auch wirklich erfüllen können. Es hilft der Natur, und damit auch uns ganz direkt, wenn wir in die Renaturierung investieren. Die Rendite wird viel höher sein, als wir es uns heute vorstellen können.

François Pütz